

Buschbrecher: Fakt oder Mythos?



Beispiel eines idealen Geschoss für die Jagd im Busch und Urwald. Hier im Verbundgeschoss Kaliber 9mm von Stewart, das sich auf 19mm aufpflzte und 99% Masse beibehält - mit guter Wirkung bei schwachem Schuss. Das Kaliber 9x57 ist ebenfalls gut geeignet für die Buschjagd.

Wenn es dem Jäger vergönnt ist in dichter Vegetation seltenen, heimlichen Arten nachzuspüren, drehen sich die Diskussionen häufig um die ideale Waffenkombination. Hier, wo sich die Sicht oft nur auf Meter beschränkt und die Sonnenstrahlen nur gefiltert auf den Boden durchdringen, Schlingpflanzen sich um die Urwaldriesen ranken und mit Gestrüpp zu dichten Hindernissen verflechten.

Für diese Jagd wird immer wieder die langsame, schwere Kugel empfohlen, die sich notfalls durch die Vegetation pflügen kann und noch immer zum Erfolg führt. Das ist oftmals die Motivation den Schuss auf eine edle Tierart zu wagen, insbesondere

wenn die Bejagung äußerst schwierig ist und das Wild selten und scheu. Eine halbe Chance ist oftmals die einzige Chance und wird in der Annahme eine effektive Waffe zu haben, oftmals ohne Zögern genutzt. Wie sieht es jedoch in der Praxis aus? Kann man wirklich mit der schweren Kugel eine halbe Chance in eine vollwertige umwandeln?

Die Wirkung eines Schusses durch Gestrüpp wird von verschiedenen Berufsjägern unterschiedlich bewertet. Die Meinungen können zusammengefasst werden in: „es funktioniert“, „es funktioniert manchmal“ und „es funktioniert nicht!“ Die aus diesen Ansichten aufflammenden Diskussionen bieten oft

keine befriedigende Aufklärung der Beobachtungen, auch wenn diese sachlich geführt werden. Dabei sieht man sich auch mit Meinungen konfrontiert, die einen völlig anderen Rahmen bilden, aber hier mit eingebracht werden. Die Ansichten eines deutschen Geschossherstellers seien hier kurz zitiert, der sich auf die Wirkung seiner 6,5mm und 8mm Kreationen wie folgt beruft:

Die Geschosse „wirken auch hinter Holz (< 30 cm Weichholz, < 20 cm Hartholz), aber nicht durch Splitter, die meist im nicht so dünnen Holz verbleiben, sondern durch den Restbolzen. Irrig wäre zu glauben, die Splitter würden aus dem Holz austreten und 12 m dahinter ein Oryx töten. Ausgeschlossen ist das zwar nicht, aber verlassen kann man sich darauf nicht.“

Hier geht es wohl in erster Linie um die Wirkung eines Zerlegungsgeschosses, es wurde aber mitunter von Jägern als Aufforderung verstanden, Wild hinter Baumstämmen zu beschießen. Angeblich mit Erfolg. Wenn man solch eine Ansicht vertritt und auch bereit ist, diese in die Tat umzusetzen, sollte man die Richtlinien der Vertretbarkeit auf den Grundsatz der Wiederholung festlegen. Das heißt, man sollte unter gleichen Bedingungen immer annähernd die gleichen Resultate erzielen, um eine pauschale Aussage über die Effektivität einer Methode machen zu können. Das gilt insbesondere für den Schuss auf ein Ziel, das durch Vegetation zumindest teilweise verdeckt ist.

In einem Versuch etwas mehr Struktur in dieses Phänomen zu bringen, hat der südafrikanische Berufsjäger und Autor Koos Barnard einige Versuche systematisch durchgeführt und in der Zeitschrift *Magnum* beschrieben. Er wählte ein uniformes Medium aus Holzdübeln von 6mm, die auf einer Basisplatte so ausgerichtet wurden, dass es möglich war eine Zielscheibe genau anzuvisieren und die Abweichungen von einem vorher festgelegten Trefferbild zu rekonstruieren. Die getroffenen Dübel konnten jedesmal ausgetauscht werden, um so für jeden Beschuss die gleiche Ausgangsposition zu schaffen. Es ging vorrangig darum, die Treffpunktlage der „Buschbrecher“ im Kaliber 375 H&H, 416 Rigby und 458 Winchester Magnum nach Beschuss des Testmediums zu überprüfen. Im direkten Vergleich wurden die Kaliber 30-06, .22 Hornet und 223 Remington aufgegriffen. Eine breite Geschosspalette wurde gewählt aus Blei- und Mono-metallgeschossen, sowie Teilmantel und Vollmantel - mit unterschiedlicher Formgebung und Gewicht. Alt gediente Namen wie Barnes, Swift A-Frame, Speer Grand Slam, Woodleigh, Rhino, Sako, Nosler, PMP und GS Custom kamen dabei zum Einsatz.

Die Schussdistanz wurde auf 50m beschränkt. Dabei wurde die geschichtete Dübelpallisade jeweils 45m und 10 m von der Scheibe entfernt plziert. Die jeweiligen Treffer wurden genau notiert und in einem zweiten Durchlauf miteinander verglichen.

Das Ergebnis war aufschlussreich. Manche der dünnen Mäntel der .22 Kaliber platzten und erreichten das Ziel nur dann,

wenn es 10m hinter dem Hinderniss stand. Dabei überschlugen sich die Geschosse zum Teil und wurden 10 cm vom Zielpunkt abgedrängt. Manche wiederum wichen nur 2,5 cm vom Treffpunkt ab. Dabei ließ sich keine Gesetzmäßigkeit ableiten. Das heißt, ein Geschoss das zunächst minimal abwich, driftete beim weiteren Durchlauf drastisch bei gleichem Mediumtreffer vom Zielpunkt weg und umgekehrt.

Bei der 30-06 zeigte sich ein ähnliches Muster. Gerade die schweren 220 grain Sako Hammerhead taten sich schwer und schlugen seitlich im Ziel auf. Dagegen behauptete sich das 165 grain schwere Remington Core Lokt beim ersten Durchgang deutlich besser. Beim zweiten Durchgang war das Sako Geschoss wieder fast unbehelligt im Ziel gelandet.

Wider Erwarten zeichnete sich bei den schweren Kalibern ein ähnliches Bild ab. Die Massivgeschosse verkauften sich keineswegs besser, als die bleigemantelten Gegenspieler. Massivgeschosse neigten eher dazu sich zu überschlagen. Dabei waren sie in der Gesamtwertung keineswegs der 30-06 überlegen. Abweichungen waren bei 10m in der Regel weniger als bei 45m, aber bei ebenfalls identischen Mediumtreffern, im Ziel zum Teil drastisch abweichend von einander.

Weitere Versuche ergaben, dass von neun durch Vegetation abgefeuerten Schüssen drei unbehelligt ins Ziel gingen, also nicht in irgendeiner Form beeinträchtigt wurden. Allerdings ließ sich auch hier nicht bestimmen, nach welchem Muster sich die Geschosse „durchmogelten“. Manchmal ist der Schuss durch Vegetation von Erfolg gekrönt, was die erwähnte Ausnahme bestätigt, deswegen jedoch keineswegs den Schuss auf gesundes Wild rechtfertigt. Große Kaliber mit den schwersten verfügbaren Geschossen „ja“, aber nur wenn das Ziel frei ist. Wer bei der Urwaldjagd einen Drilling oder Doppelbüchdrilling in den Kalibern 9,3 x74R, 375 Flanged Magnum, 458 Winchester Magnum oder 470 wählt, ist gut beraten, da mit dem Schrotlauf zusätzlich Ducker bejagt werden können. Repetierer in den Kalibern 9,3x62, 9,5x56MS, 375 H&H, 404 Jeffery, 416 Rigby oder 458 Winchester Magnum werden ebenfalls nicht enttäuschen.

Das Fazit lautet, dass die Trefferabweichung bei Schuss durch Holz unabhängig von Kaliber, Geschossgeschwindigkeit, Geschossgewicht, Geschossform und Geschosstyp ist. Es lässt sich schlicht und einfach kein einheitliches Bild ermitteln. Die Trefferabweichungen bei den großen Kalibern waren zum Teil so, dass ein Stück Wild dabei krankgeschossen worden wäre. Die Einsicht die Koos Barnard für sich persönlich gewonnen hat ist, unter keinen Umständen einen Schuss auf gesundes Wild abzugeben, dass durch Vegetation verdeckt ist. Der Buschbrecher ist ein Mythos! (Dr. Jürgen Hoffmann)